

# Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

## Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

### und die übrige Zentralschweiz

Neundundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementpreise:

1 Monat	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Fr. 1.70	Fr. 4.80	Fr. 8.50	Fr. 15.50

Einzelhefte 20 Cts.

Inserionspreise:

1 Zeile 1 Tag	10 Zeilen 1 Tag
10 Cts.	80 Cts.

Verlags- und Druckereibetriebe: Luzerner Tagblatt, Luzern, Hauptstrasse Nr. 11. Telefon 2400. Druck: Luzerner Tagblatt, Luzern, Hauptstrasse Nr. 11. Telefon 2400.

### Blatt Nr. 19 der „Luzerner Chronik“

#### Zur Urner Gemeinde.

Die Landsgemeinde, resp. die Landsgemeinde vom letzten Sonntag war zu kurzweilig, als daß man nicht nochmals darauf zurückkommen sollte. Zu erwähnen ist in erster Linie der gewaltige Aufmarsch der Landsgemeindemänner. Ein altes Männlein versicherte mir, er hätte an den diesen Landsgemeinden, die er regelmäßig besucht habe, noch nie so viel Leute am Ring gesehen, wie an diesem Tage. Es muß wohl das Hauptattraktandum, die Tanzintimität, es beweist haben, daß so viele Bürger und daneben ungezählte Zuschauer, Männlein und Weiblein, sich zur Tagung einfanden. Man munkelt sogar davon, von gewisser Seite seien Rekrutenaufstellungen begabigt worden. Sie denken, die Urner werden wohl noch herauskommen, ob etwas Wahres an diesem Bericht ist. Ein Zeichen, daß alles noch Ehrlingen zög, war es auch, daß während der Tanzveranstaltungen die Wirtschaften in Ausdehnung gerückt waren.

Nachbesonderer konnten diese Besucher der Landsgemeinde sich dem Eindruck nicht verschließen, daß diese Institution nicht mehr in unsere Zeit paßt. Sie kann sogar zum eigentlichen Vererbis der „reinen Demokratie“ werden, wenn ein geriebener Demagog, wenn auch in allerhöchster Weise, die Mehrzahl der Stimmenten an seinem Leisefelke führt. Und was ist dann die Folge davon? Durch die Aufrechterhaltung der Volkslebensformen werden Angelegenheiten und Mißtrauen gepflegt. Dazu gestellt sich das Gebieten der Charakterlosigkeit, indem viele Bürger nicht stimmen dürfen, wie sie eigentlich wollten, weil sie sich, wie dies auch letzten Sonntag der Fall war, von den Führern der andern Partei in Ur-, besonders von der Geistlichkeit und ihren Tra-

### Die Freiheit des Bundespersonals

Wenn wir nun diese ganze sehr komplizierte und weitläufige Materie der Freiheit des Bundespersonals, so kommen wir zu dem Schluß, daß auch bei diesen Angelegenheiten viele Faktoren zusammengerückt haben, bis die Angelegenheit die Gazon angenommen hat, in welcher sie sich uns heute darstellt.

Ursprünglich hatten die Eisenbahngesellschaften keine Freikarten, die Beamten trugen eine Uniform und waren so zur freien Fahrt legitimiert. Bald zeigten sich Mißstände; die Beamten benötigten die etwa freie Zeit, um auf die nächsten Stationen zu rücken. Man verbot deshalb dieses Verfahren ohne Ausweis. In den Sechziger-Jahren noch war es durchaus keine Seltenheit, daß Stationsvorstände, welche als kantonale Beamte ihr „Obmügel“ in Luzern anstellten mußten, der Staatskasse das Fahrloos verrechneten; in den Achtziger-Jahren mußten einige Bahnverwaltungen den Beamten Aufstellungen, sie gaben den Kindern von Vorständen, welche höhere Schulen besuchten und die Bahn benötigten mußten, für diese Fabriken Betriebsabonnemente; bald folgten dann die Berechtigungscheine zum Bezug von halben Billetten für die Familienmitglieder. Die neugegründeten Beamtenvereinigungen ließen es sich angelegen sein, neue Konzeptionen von den Verwaltungen zu erhalten. Die Zahl der Freikarten zu einzelnen Fahrten wurden erhöht, die Beamtenbillette zur Familienreise eingeführt, und beim Uebergang an den Bund wurden den Beamten diese Berechtigungen gewährt, indem die Bundesbahnen den Beamten die bestehenden Konzeptionen beliehen und dafür feste Normen schufen.

Für die Beamten bieten diese Berechtigungen Vorteile; das darf ohne Ueberhebung gesagt werden. Diese Vorteile liegen aber nicht nur auf Seite der Beamten,

### Reuilleton

„Dir setzen, Onkel, wie sehr ich anders geworden bin. Ich habe dir unrecht getan; ich bitte ab, wie ich Dally um Vergebung bat. Ich glaube dir alles. Willst du mir helfen, so geschicklich aus dem Verwickelungen der Liebe. Aber ich, Onkel.“

Doch er kam nicht weiter. Seine Mutter schreie vor ihm in die Ferne. In namenloser Erregtheit umfalte und umfalte sie ihn und schreie: „O — Schau — hier liegt“ ich zu deinen Füßen! Deine Mutter — deine Mutter! Und zu deinen Füßen bist ich dich; nimm an, was der Onkel die bietet! Ich bitte — bitte —!“

Erich und Egon waren hinzugekommen; auch die beiden alten Herren hatten sich erhoben. „Berat“ rief der General mahnen. Otto hatte bereits die arme Mutter zu sich emporgewogen, umschlang sie und hielt die still Weinende fest.

„Meine nicht, Mutter“, hat er. „D — wie machst du mir die Entscheidung schwer! Laß mich meinen Mut — und auch meinen Stolz! Will ich ein Leben, so will ich mich nicht durchs Leben führen lassen — ja, Onkel Ernst, und wenn auch dein Herz mich mit Liebe; deine Unterstützung ist doch nichts als ein Almosen. Ich könnte dir kein Äquivalent dafür bieten, denn mir sind die Hände gebunden — und die will ich frei haben!“

„Was ist meine Arbeit, was sie Lohnes wert ist. Ich will allein meine Schulden ordnen und will mir allein meinen Weg berechnen.“ Sein Auge flog blühend umher. „Sag, daß das nicht oblig“ rief er. „Nimm in mir hing an der Tradition — und nun bin ich ihr Opfer geworden.“ Mutter, sei lieb — und laß mich frei sein! Mir ver-

### „Onkel“ — Otto griff noch einmal nach den Händen des Generals und presste sie freudig in die seinen. „Dally, ich will dich nicht von mir lassen — meine Schuldigkeit ist es! Ich salutierte der Tradition — aber in Ketten und Bande legen soll sie mich nicht.“

„Onkel, Dally, ich will dich nicht von mir lassen — meine Schuldigkeit ist es! Ich salutierte der Tradition — aber in Ketten und Bande legen soll sie mich nicht.“

Der General winkte, als wolle er Erklärungen machen, und erob sich. Er sah, er stand plötzlich allein. Alles, was jung war, schaute sich um Otto; Ernst klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter, und auch Verlippen schaute getrübt zu sein. Ein heftiges Würgen lag um den Mund des Generals; aber er sprach nichts Weiteres mehr. Die Sache war abgetan. „Wohr wir gehen“, sagte er, „noch ein. Gute Nacht, dein Vater teilte mir mit, daß du dich endgültig nach zu dem Entschlusse durchgerungen hast, der Erbschaft deiner Großmutter zu entsagen — und, irre ich nicht, sind wir aus diesem Grunde so recht eigentlich hierher berufen worden.“

„Was recht, Onkel“, erwiderte Dally, „ich war auch bereit zu der Entfugung. Aber leider — geht es nicht. Erich hat juristische Bedenken dagegen.“

„Millionenbillionen!“ schimpfte Ernst, „warum denn nun das wieder? Soll denn die ver — beinah“ wahr ich unglücklich geworden — sollen wir denn mit Bodenwarte niemals zu Hände kommen?“

„Aber herr!“ rief Egon und ließ Anna los, „da gibt es doch kein Streiten weiter! Ich meine, Dally kann und überhaupt nicht mehr in Verlegenheit bringen, da sie partout keinen Lohn betreten will.“

Einem Augenblick herrschte Schweigen. Dann hörte man Dallys Stimme: „Ja — was sagt euch denn das?“

Der General trant. „Ich hoffe es. Es war nur eine Schwärze. Man wird alt.“

Der also bei diesem Obersten, Otto. Dein Geduld hier, noch bei ihm — würde noch nicht weitergegeben. Es kann laßter werden, und sein Wunsch fragt danach. Und, Otto, das — das wünsche ich. Der Kommandeur hat dich sehr gern; er würde dich nur wieder liebend verlieren, Wärf einer seiner bravsten Offiziere, sagt er. Aber er verlangt ein Verlangen deiner Schulden und für die Zukunft eine ausdauernde Zulage. Das muß er. Und da hab' ich mich denn —

„Du pausierst und wachst mit der Hand zu meinem Bruder hinüber. Ernst“, fuhr er weiter fort und wie gedrohen, „sprich du —“

„Ehoni.“ Der Amerikaner rückte mit seinem Stuhl. „Es ist wenig zu sagen. Otto, mein Junge, ich helfe dir gern. Dally's du's mir selber gesagt. Deine paar Schulden — das — das —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“

„Aber auch mit Freuden bereit, dir mit einem Junghaus unter die Arme zu greifen. Dally's du's sein.“ Hundert Wart — hundert Wart — darüber spre —“